

Auszug aus der Festschrift von 1957

erstellt Heimatverein Nortrup 2023



Aus der Geschichte Nortrup-Loxtens

Mehr denn je gilt es heute, da moderne Unrast und nervöse Hetze, Verstädterung und Vermassung die Menschheit aufs tiefste bedrohen, sich zu besinnen auf die unvergänglichen Werte, insbesondere auf die Werte der Heimat. Heimat aber hat der Mensch nur dort, wo er mit dem Boden, mit dem Geist und der Kultur, die diesem Boden entwachsen sind, tief und innerlich verbunden ist. Das wiederum kann er nur, wenn er seine Heimat kennt, wenn er weiß, wie sie sich formte, wie sie entstand und welche Kräfte sie im Laufe der Zeiten gestaltet haben. Auch heute gilt noch das Wort, das Johann Wolfgang Goethe einst ausgesprochen hat:

„Wer nicht von 3000 Jahren
sich weiß Rechenschaft zu geben,
bleibt im Dunkeln unerfahren,
mag von Tag zu Tage leben“.

Es sind sogar mehr als 3000 Jahre, daß wir die ältesten Spuren vom Auftreten des Menschen im Gebiete der heutigen Gemeinde Nortrup-Loxten zurückverfolgen können. Zwar sind es keine Zeugnisse in Pergament und Papier, sondern Bodenfunde, die uns die Vorgeschichtsforschung zu würdigen gelehrt hat, die aber darum nicht weniger wertvoll sind.

Vor rund 70 Jahren wurde unweit des Hofes Engelke in Loxten ein Erdhügel abgetragen. Dabei entdeckte man einige Urnen, d. h. Gefäße aus grauem Ton, die Asche und verbrannte Menschenknochen enthielten. Aus diesen Funden ergab sich die Schlußfolgerung, daß Nortrup-Loxten menschliche Wohnstätten zu einer Zeit beherbergt haben muß, als die Toten verbrannt und ihre Aschenreste in Urnen der Erde übergeben wurden. Das aber war, wie die Vorgeschichtsforschung festgestellt hat, in der sogenannten Bronzezeit zwischen 2000 und 800 v. Chr. der Fall, so daß also für diese Zeit eine Ansiedlung im Nortrup-Loxter Gebiet eindeutig nachzuweisen ist.

In der der Bronzezeit folgenden Eisenzeit — sie hat ihren Namen daher, daß der Mensch gelernt hatte, Waffen und Werkzeuge aus Eisen herzustellen — befanden sich im Gebiete von Nortrup-Loxten keine menschlichen Wohnstätten mehr. Ankum, das Kerngebiet der Siedlung im heutigen Kreis Bersenbrück, war zu dieser Zeit und auch noch um Christi Geburt, wie Prof. Rothert in seiner „Siedlungsgeschichte des Kreises Bersenbrück“ dargestellt hat, von einem un-

bewohnten breiten Waldgürtel umgeben, der sich lediglich nach Osten hin öffnete. Warum die ersten Ansiedler in Nortrup-Loxten ihre Wohnsitze wieder aufgegeben haben, wird sich wohl nie feststellen lassen. Wahrscheinlich ist der Grund darin zu suchen, daß das trockene Klima der Bronzezeit in der Eisenzeit von einer Klimaverschlechterung mit Wärme und viel Regen abgelöst wurde, wodurch der ungehemmte Waldwuchs sich stärker ausbreiten, Sumpf und Moor größeren Raum einnehmen konnten.

Die Menschen unserer Heimat hatten ihre dorfartig angelegten Wohnstätten in dieser Zeit nur noch auf den hochgelegenen, trockenen Höhenrücken um Ankum und Damme. Als aber um 500 n. Chr. der germanische Volksstamm der Sachsen in Kriegs- und Eroberungszügen u. a. das Gebiet des heutigen Kreises Bersenbrück in Besitz nahm, wurden die Siedlungsinseln auf den Höhenrücken für die wachsende Bevölkerung zu klein. Da war es, daß manche von ihnen wieder in die waldstarrenden und sumpfigen Niederungen vordrangen und sich an günstigen, etwas höher gelegenen Stellen niederließen.

So zog von Ankum aus auch ein Siedler in das nördlich davon gelegene Gebiet und errichtete seinen aus einer Anzahl Wohn- und Wirtschaftsgebäude bestehenden Hof am Rande einer kleinen Boden-erhebung, des späteren Nortruper Esches. Der Bauer nannte seinen aus mehreren — einem Trupp — Häusern bestehenden Hof, der im Norden des alten Siedlungskernes Ankum lag, Nord-Trupp. Diese Bezeichnung ging dann später auf die ganze Ansiedlung über.

Von diesem Urhofs aus, der ersten Neusiedlung des Nortrup-Loxter Gebietes, wird die Errichtung der weiteren Wohnstätten ausgegangen sein. Es waren vermutlich Söhne des ersten Siedlers namens Albert, Dietrich und Rottberd, die sich in einiger Entfernung vom Stammhofs am Rande des Esches selbständig machten und ihre Häuser erbauten. Es handelt sich dabei um die Höfe Alberding (heute verschwunden), Diersing und Rottberding (heute verschwunden), bei denen die Endsilbe „ing“ auf diese gemeinsame Abstammung von einem Manne oder einer Familie weist.

Die vier Höfe Nortrup, Alberding, Diersing und Rottberding machten also das Urdorf Nortrup aus. Vielleicht ist aber auch der Hof des Schulden auf dem Northofs (heute verkleinert Schulte-Bergfeld) um diese Zeit entstanden, und zwar als altsächsischer Edelings-sitz. Die sächsischen Eroberer hatten nämlich die Ureinwohner unserer Heimat zu einer minderberechtigten Klasse herabgedrückt und bildeten selbst eine Oberschicht: die Edelinges. Ihre Sitze legten sie abseits der anderen Höfe an. Sie waren so zahlreich, daß fast in jeder Ansiedlung ein oder mehrere solcher Edelingssitze entstanden.

Das dürfte auch bei dem Hofe des Schulden auf dem Northofs der Fall gewesen sein, der eine abseitige Lage im Nordosten des

Esches besaß, der zudem im Frühmittelalter eine bevorzugte Stellung im Wirtschaftsverbände der Grafen von Tecklenburg einnahm und auch der Stammsitz eines Rittergeschlechtes, der Ritter von Northorpe, war. All das spricht dafür, ihn als altsächsischen Edelingssitz in Anspruch zu nehmen.

So waren es um 800 also 4 oder 5 Höfe, die die Siedlung Nortrup darstellten und etwa 30—40 Einwohner beherbergten.

Das Eindringen der Franken im 8. und 9. Jahrhundert, das mit der Eingliederung des Sachsenlandes in das Reich Karls d. Gr. seinen Abschluß fand, gab auch in Nortrup-Loxten der weiteren Besiedlung erheblichen Auftrieb. Von der kleinen Siedlungsinsel am Nortruper Esch aus drangen die Menschen in das umliegende Wildnisgebiet vor, rodeten es und errichteten ihre Höfe. Die ersten unter ihnen entstanden in Anlehnung an das Urdorf und den Esch, nämlich Meyer zu Farwick, Kemlage und Meyling (heute verkleinert Kemper).

Mehr und mehr machte sich in dieser Zeit aber das Bestreben bemerkbar, die neuen Siedlungen in Einzelhöfen anzulegen. Der Grund dazu war die immer mehr in den Vordergrund tretende Viehhaltung, für die die Einzelhoflage die günstigeren Voraussetzungen bot. So entstanden die weiteren Niederlassungen in Nortrup-Loxten vorwiegend als Einzelhöfe. Das waren die beiden Höfe Hammermann und Vossamme (ursprünglich aller Wahrscheinlichkeit nach nur ein Hof) und im Ortsteil Wolthausen die Höfe Wolthaus, Brömschwig, Velmelage und Wrocklage (heute von Oehsen).

Eine Sonderheit liegt bei den Höfen in Loxten vor, die um diese Zeit wohl durch den Willen eines Grundherrn, und zwar des Grafen von Ravensberg, als geschlossene Siedlungsgruppe am Loxter Esch errichtet wurden. Das waren: Loxten (heute Gut Loxten), Annen, Engelke, Meynermann, zum Dome (die beiden letzten heute Teile des Gutes Loxten) und Unstermann (heute Engelke). Daß aber auch diese Wohnstätten in ehemaligem Wald- und Unlande angelegt wurden, geht aus dem Ortsnamen Loxten hervor, der die Bedeutung „Wohnsitz im Walde“ hat.

Bis um 1200 hatten sich so in Nortrup-Loxten insgesamt 21 Höfe gebildet, von denen rund $\frac{1}{3}$ in altsächsischer Zeit und rund $\frac{2}{3}$ im frühen Mittelalter entstanden waren. Die Einwohnerzahl wird um diese Zeit etwa 130—150 Menschen betragen haben.

Die Bevölkerungsvermehrung dieser Jahrhunderte war jedoch beträchtlich. Die bisherigen Bewohner Nortrup-Loxtens konnten die Anlage neuer, ihnen als Vollerben gleichberechtigter Höfe nicht mehr zulassen, wenn sie nicht ihren eigenen Wirtschaftsraum schmälern wollten. Um den nachgeborenen Söhnen trotzdem Lebensmöglichkeiten zu geben, ging man gelegentlich dazu über, von einem Vollerbenhofe einen Teil abzuspalten und daraus einen selbständigen Hof zu schaffen, den man Halberbe nannte. Das erfolgte in Wolt-

hausen, wo die Einzelhofsiedlung am stärksten ausgeprägt war, mit dem Halberbe Greswinkel (heute Weilage), das aus einem Teile des Vollerbes Brömschwig entstand. Das Vollerbe Wolthaus wurde sogar ganz aufgeteilt, und zwar in die Halberbenhöfe Bruns, Lübke und Wolthaus.

Diese Methode ließ sich aber doch nur in Einzelfällen durchführen. Für die große Masse der Kinder mangelte es weiterhin an Platz. Ihnen eröffneten sich mit der Kolonisation der deutschen Ostgebiete neue Möglichkeiten. Auch Nortrup-Loxten stellte Zuwanderer für die Wiedereindeutschung dieses ursprünglich germanischen, aber von Slawen besetzten Landes rechts der Elbe. Im Jahre 1251 zog der letzte der Ritter von Northorpe als „Vogt der Pilgrime“, d. h. als Führer einer Auswanderergruppe, zum Osten.

Die Freiheit des Eigentums und der Person, deren sich die Bauern bis in die fränkische Zeit erfreut hatten, war damals für die meisten von ihnen schon längst verlorengegangen. Nur wenige hatten sich die Freiheit erhalten können. Mächtige geistliche und weltliche Adelige (in Nortrup-Loxten die Bischöfe von Osnabrück, das Domkapitel, die Grafen von Ravensberg und von Tecklenburg) hatten es verstanden, zunächst die Höfe zu erwerben und dann auch die darauf sitzenden Menschen in ein enges persönliches Abhängigkeitsverhältnis zu sich zu bringen. Die Bauern wurden ihnen eigenbehörig.

Dieses Eigenbehörigkeitsverhältnis, das dem ganzen Mittelalter und der Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert sein Gepräge gab, fand seinen Ausdruck besonders darin, daß die eigenbehörigen Bauern an ihre Grundherren Abgaben an Korn und Vieh, sowie Hand- und Spanndienste zu leisten hatten, ferner bei Besitzwechsel den sogenannten Sterbfall und die Auffahrt. Dazu kamen öffentliche Abgaben an den Staat, die Kirche, den Vogt und den Richter. Bei den geringen Ernteerträgen der früheren Zeit verblieb den Bauern dadurch kaum der notwendigste Lebensunterhalt, so daß ihre wirtschaftliche Lage nicht sehr günstig war. Sie besserte sich aber im 15. Jahrhundert und ermöglichte es ihnen gelegentlich, sich aus der Eigenbehörigkeit freizukaufen. Das geschah in Nortrup-Loxten 1411 bei dem Hofe zum Dome, 1450 bei dem Hofe Wörtmann, 1470 bei dem Hofe Nortrup und 1590 bei dem Hofe des Schulden auf dem Northofe. Verschiedentlich verstanden die Bauern ihre Freiheit aber nicht richtig zu nutzen und gerieten bald wieder in die Eigenbehörigkeit irgendeines Grundherrn, wie es bei zum Dome und Wörtmann der Fall war.

Für die weitere Entwicklung Nortrup-Loxtens war es bedeutungsvoll, daß um 1475 der Ritter Johann von Dincklage — von der Burg Dincklage in Oldenburg — aus dem alten Vollerbenhofe Loxten ein Rittergut schuf. Durch eine geschickte und zielstrebige Politik verstanden es die Besitzer des Gutes, im Laufe der Zeit immer mehr

Grundbesitz zu erwerben und schließlich zum größten Grundherrn in Nortrup-Loxten und Umgebung aufzusteigen. Diese Tendenz wurde auch weiterverfolgt, als das Gut 1682 durch Kauf an die Familie von Hammerstein übergang, der es noch heute gehört. Bis 1722 erwarben seine Besitzer allein im Gebiet von Nortrup-Loxten neben zahlreichen Einzelgrundstücken und Sonderrechten 19 selbständige Höfe, d. h. rund 40 % aller zu dieser Zeit hier vorhandenen Höfe. In der Folgezeit ist zwar ein Teil davon wieder verlorengegangen, doch gehören auch heute noch zahlreiche Höfe zum Gute.

Während diese Entwicklung die Menschen in Nortrup-Loxten beschäftigte, hatten sich in Deutschland tiefgreifende religiöse und politische Veränderungen angebahnt, von denen Nortrup-Loxten nicht unberührt blieb. Das 16. Jahrhundert brachte die Einführung der Reformation im Osnabrücker Lande, vornehmlich bewirkt durch den Lübecker Superintendenten Hermann Bonnus, einem Sohn der Stadt Quakenbrück. Leider fehlt es an Nachrichten darüber, wie weit die heutige Gemeinde Nortrup-Loxten damals von ihr ergriffen worden ist.

Das gleiche Jahrhundert trug Leid und Kummer in die Gemeinde, als der niederländische Freiheitskrieg von 1566—1609 fast das ganze Osnabrücker Land in Mitleidenschaft zog. Dadurch, daß die spanischen und niederländischen Söldner in der dem Hause Oranien gehörenden Grafschaft Lingen nicht die erhoffte Beute fanden, fielen sie immer öfter mit Raubzügen in das benachbarte Gebiet des heutigen Kreises Bersenbrück ein. Auch Nortrup-Loxten wurde von diesen Raub- und Plünderungszügen empfindlich betroffen.

Ungleich schwerer aber berührte der Dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) die Gemeinde, die größte Katastrophe, die unser Vaterland — abgesehen vom zweiten Weltkriege — im Laufe seiner Geschichte heimsuchte. Die deutschen Landschaften wurden von der Kriegsfurie recht ungleichmäßig überfallen, aber Nortrup-Loxten hatte das Unglück, zu den Orten zu zählen, die erhebliche Opfer bringen mußten. Im Jahre 1655 (also 7 Jahre nach Kriegsende) gab es hier noch 7 wüste, d. h. unbewohnte und unbewirtschaftete Höfe, und zwar die Vollerben Rottberding und Vossamme, den Erbkotten Röling und die Markkotten Fismann, Gösling, Kolrieden und Sehnschmidt. Das waren mehr als 15 % der inzwischen auf 46 angewachsenen Höfe Nortrup-Loxtens. Vielleicht noch eindrucksvoller zeigen sich die Verheerungen des Krieges im Rückgang des Viehbestandes. Man zählte in Nortrup-Loxten:

Pferde	1490:	257	1655:	176
Rindvieh	1490:	713	1655:	514
Schweine	1490:	341	1655:	282

Das bedeutete eine Minderung von $\frac{1}{3}$ bei den Pferden, von mehr als $\frac{1}{4}$ beim Rindvieh und von fast $\frac{1}{5}$ bei den Schweinen, obwohl die Zahl der Höfe in Nortrup-Loxten im gleichen Zeitraum um 10 zugenommen hatte, normalerweise also die Viehzahl hätte steigen müssen.

Trotz der zweifellos ebenfalls erheblichen Menschenverluste durch den großen Krieg, über die wir aber nicht unterrichtet sind, hatte inzwischen eine nicht unbeträchtliche Bevölkerungsvermehrung auf 500—600 Menschen stattgefunden. Noch im Spätmittelalter waren die Erbkotten entstanden. Auf kleinen Teilen der Erbenhöfe, die abgehenden Söhnen überlassen worden waren, hatten sich selbständige Wirtschaften gebildet. Die hier errichteten Wohnhäuser wurden als „Kotten“ bezeichnet; weil sie in der Familie der Besitzer erblich wurden: Erbkotten. Auf diese Weise waren die Erbkotten Brüggemann (heute Gut Loxten), Hagemann, Helmsing, Krogmann (heute Gut Loxten), Loxterkamp (heute Heuer), Möllmann (heute Klümke), Nehrenhaus, Röling (heute verschwunden), Westerkamp (heute zur Lage) und Wörtmann (heute Düker) entstanden.

In die letzte Phase der Erbkottenbildung zu Beginn der Neuzeit fiel bereits die Entstehung der Markkötter, die auf einer kleinen, aus der gemeinen Mark, d. h. dem in Gemeineigentum stehenden und nicht in Bewirtschaftung genommenen Lande, erworbenen Fläche einen Kotten errichteten, geringe Landwirtschaft betrieben und einem Nebenerwerb nachgingen. Im Jahre 1722 gab es in Nortrup-Loxten 13 von ihnen, nämlich Feldker (heute Korfhage), Landwehr (heute Wellmann), Fissmann (heute Loxten), Leibzucht (heute Kühst-Lübbers), drei Markkotten von der Becke (heute Assmann und Beekebrügge, der 3. Hof ist verschwunden), Dömker (heute Gut Loxten), Escher, Klaphake, Lageberg (heute Merse), Langelage (heute Hülefeld-Suttrup) und Gössling (heute Gut Loxten). Dazu kam das Vollerbe Rottberding, das bis zu diesem Zeitpunkte erheblich verkleinert und in zwei Markkotten aufgespalten worden war.

Gegen Ende der Entstehung der Markkotten entwickelte sich aus einstigen Leibzuchthäusern und Heuerhäusern in Nortrup-Loxten die Gruppe der „halben Markkotten“, bestehend aus den 4 Höfen Kolrieden (heute verschwunden), Sehnschmidt (heute Dallmann), Geers am Mersche (heute Geers) und Lübbers (heute Kühst-Lübbers).

Damit war der zur Bildung von Höfen zur Verfügung stehende Raum in Nortrup-Loxten erschöpft. Seit dem 16. Jahrhundert war für die nachgeborenen Kinder keine Möglichkeit mehr vorhanden, Erbenland oder Markenland zu erhalten. Um die überschüssigen Bevölkerungsteile unterzubringen, wurden nun leerstehende Nebengebäude, wie Leibzucht- und Backhäuser, Ställe, Scheunen und Speicher mit einer kleinen Landfläche von den Bauern verheuert, d. h. verpachtet. Das war die Entstehung des Heuerlingstandes.

Aus drei Quellen bezog der Heuermann den Lebensunterhalt für sich und seine Angehörigen: Aus dem Tagewerk beim Bauern, durch das er Haus- und Landpacht abarbeitete, durch Spinnen und Weben, dem alle Familienangehörigen in jeder freien Stunde oblagen, und durch den Hollandgang, der Wanderarbeit als Torfstecher und Grasmäher. Es war ein schweres Dasein, das der Heuermann führte, aber seine Klasse übertraf in Nortrup-Loxten bald sämtliche Bauernklassen zusammengenommen. Schon 1655 gab es 29 von Heuerleuten bewohnte Nebengebäude, wobei die Leibzuchtgebäude nicht einmal berücksichtigt sind, da sich bei ihnen nicht feststellen läßt, ob sie zu dieser Zeit von Heuerleuten oder von Leibzüchtern bewohnt waren. 1852 zählte man 93 Heuerlingsfamilien, und 1946 waren es noch 89, von denen 42 seit mehr als einer Generation auf der gleichen Stätte lebten.

Ein gutes Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Kriege trat für Nortrup-Loxten unversehens ein erneuter Rückschlag durch den Siebenjährigen Krieg ein. Wenn die Gemeinde auch von unmittelbaren Kriegsereignissen verschont blieb, so bekam sie die Auswirkungen auf wirtschaftlichem Gebiete mit Kontributionen, Naturallieferungen, Hand- und Spanndiensten doch sehr nachhaltig zu spüren. Beim Hofe Wolthaus war ein Militärlazarett eingerichtet, das eine zusätzliche Belastung für die Gemeinde bedeutete.

Die Franzosenzeit und die Freiheitskriege, kaum ein halbes Jahrhundert später, griffen abermals tief in das Wirtschaftsgefüge Nortrup-Loxtens ein. Allein im Jahre 1804 beliefen sich die zusätzlichen finanziellen Belastungen der Gemeinde durch die Franzosen auf 4565 Reichstaler. Das entspricht einem Wert von 600 Zentnern Roggen oder nach heutigen Preisen von rund 12 000,— DM.

Das weitere 19. Jahrhundert brachte die Befreiung des Bauernstandes aus den Banden der mittelalterlichen Eigenbehörigkeit und gab ihm die Möglichkeit, als freier Herr auf freier Scholle zu arbeiten. Der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung diente auch die Teilung der Nortrup-Loxter Mark in der Zeit von 1803—1828. Es war ein Gebiet von rund 1200 ha, das unter 63 Höfen (einschließlich des Rittergutes Loxten) zur Verteilung gelangte. Die ständige Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik, insbesondere durch ausgedehnte Meliorationsarbeiten in den Jahren 1906—1911, trug gleichfalls zur wirtschaftlichen Förderung der Gemeinde bei. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen (Äcker, Wiesen und Weiden) stiegen von 435 ha im Jahre 1722 auf 1550 ha im Jahre 1893 und 1611 ha im Jahre 1913. Eine weitere Folge war die Entstehung neuer Höfe, so Timmermann Kröger (heute Kerckhoff), Druchhorn (heute Kühst-Druchhorn), Schwertmann und Schulte (heute Diek-Schulte).

Auf der anderen Seite gerieten die Heuerleute um die Mitte des 19. Jahrhunderts in bittere Not, als die Wanderarbeit in Holland und Dänemark aufhörte und das häusliche Spinnen und Weben durch den steigenden Wettbewerb von Maschine und Baumwolle unrentabel wurde. Viele von ihnen schlossen sich der um diese Zeit im Osnabrücker Land in voller Blüte stehenden Auswanderungsbewegung an und zogen in ferne Länder, insbesondere nach Nordamerika. Wenn in den 13 Jahren von 1852—1865 die Zahl der Heuerlingsfamilien von 93 auf 63 absank, und die Bevölkerungszahl dadurch sich um rund 300 Personen verringerte, so ist das ein bezeichnendes Bild. Eine größere, geschlossene Auswanderung erfolgte im Jahre 1858, als eine Gruppe von 35 Männern, Frauen und Kindern aus Nortrup-Loxten sich in der Slowakei niederließ. Ihre Nachkommen lebten dort noch vor dem zweiten Weltkriege.

Die Entstehung des deutschen Reiches im Jahre 1871 machte der Auswanderung und dem Bevölkerungsschwund ein Ende. Zahlreiche Personen aus den wirtschaftlich schwachen Kreisen fanden einen Erwerb in den um diese Zeit geschaffenen Industrieunternehmen in Nortrup-Loxten, nämlich der 1884 gegründeten Molkerei, der 1888 errichteten Fleischwarenfabrik Kemper und des 1896 entstandenen „Nortruper Industrievereins“, heute F. & H. Delkeskamp. Die Einwohnerzahl wuchs nun stetig an, von 869 im Jahre 1885 auf 1147 im Jahre 1925.

Im Zuge dieser Entwicklung ergab sich bereits im 19. Jahrhundert die Notwendigkeit, in Nortrup-Loxten eigene Kirchen für beide Konfessionen zu errichten. So entstand 1855 eine katholische Kapelle, die 1911 durch das heutige Gotteshaus ersetzt wurde. Die evangelische Kirche in Loxten wurde 1860 fertiggestellt.

Nortrup-Loxten ist von jeher Bauernland gewesen. Auch heute gründet sich sein wirtschaftliches Leben in der Hauptsache auf der Bodennutzung. Äcker, Wiesen und Weiden mischen sich in reizvoller Folge mit Wäldern, Heiden und Mooren. Diese glückliche Vereinigung von Kulturland und Naturland, untermengt mit alten Höfen und schmucken, modernen Wohnhäusern ist es, die die Schönheit der Gemeinde ausmacht. Inmitten aller Unrast und Hetze der Gegenwart ist sie eine Insel ländlicher Ruhe und stillen Friedens, wie sie selten geworden sind heutzutage. Daß das auch in Zukunft so bleiben möge, ist unser aller Wunsch und Hoffnung.